

unter einander selbst den grimmigsten Krieg, und die Römer benützten denselben zum nachdrücklichen Angriff auf beide. Das Detail dieses wechselvollen Krieges jedoch interessirt uns wenig; darum bemerken wir blos, daß die Vandalen, nach mehreren Siegen und Niederlagen, unter ihrem König Geiserich (oder Genseric), den Entschluß faßten (429), nach dem römischen Afrika zu ziehen; daß sie in kurzer Frist dieses schöne Land eroberten, und daselbst das mächtige — erst nach hundert Jahren durch Belisar wieder umgestürzte — vandalische Reich gründeten.

Von den barbarischen Einwanderern waren jetzt nur noch die Sueven in Spanien. Dieselben rückten jetzt in die von den Vandalen verlassenen Länder vor, und beschränkten auch mehr und mehr das noch unter römischer Herrschaft verbliebene Gebiet. Die Westgothen unter Theoderich, und dann unter desselben Sohn Thorismund, waren in Gallien beschäftigt, theils in Kriegen gegen Rom, theils im Bunde mit demselben gegen Attila u. a. Feinde. Hispanien ward diese Zeit über von ihnen nur wenig betreten. Thorismunds Bruder und Mörder, Theoderich II., erneuerte die Unternehmungen gegen die Halbinsel (456), indem er, anfangs im Bunde mit Rom, dann aber für eigene Rechnung die stets unruhigen und friedbrüchigen Sueven bekriegte, und ihnen eine Menge Landes wegnahm. Die damalige Zerrüttung des, seiner Auflösung mit starken Schritten entgegen eilenden, abendländischen Kaiserreiches begünstigte die ehrgeizigen Pläne Theoderichs und, als derselbe gleichfalls durch Bruders-Hand gefallen, jene seines Mörders und Nachfolgers Eurich (466). Abwechselnd auf Sueven und Römer losschlagend, erweiterte dieser gewaltthätige Fürst die Grenzen der westgothischen Macht in Hispanien, wie in Gallien, und behauptete der Erste unter den Königen seines Volkes eine von Rom unabhängige, völlig selbstständige Herrschaft. Er starb 484.

Sein Sohn, Alarich II., verlor die gallischen Länder an den König der Franken, Chlodwig, welcher den Religionseifer der katholischen Provinzialen gegen die arianischen Westgothen zu entzünden und zu benützen wußte. Schon Eurich, als Anhänger des arianischen — die

gleiche Gottheit des Sohnes läugnenden — Glaubens, war Verfolger der Katholiken, die mit Athanasius und den Beschlüssen des Concils von Nicäa solche gleiche Gottheit behaupteten, gewesen, und hatte dafür zur gerechten Strafe, weil das Gewissen der Staatsangehörigen dem Könige nicht unterthan ist, den Haß der Katholiken geärndet. Alarich verlor darüber das schöne und weite aquitanische Land, ja auch das Leben, in der Schlacht gegen Chlodwig, den katholischen König der Franken (507). Mit Ausnahme der septimanischen Provinz (des Landes von der Rhone bis zu den Pyrenäen), welche der Ostgothe Theoderich für seinen unmündigen Enkel, Amalarich, rettete, war jetzt die westgothische Macht auf die Besitzungen in Hispanien beschränkt. Sie wurde noch weiter verringert durch fortwährende einheimische Zerrüttung, durch abermalige Kriege gegen die Franken und durch die Angriffe der Römer. Dieselben, die da seit dem Untergange des abendländischen Reiches den morgenländischen Kaiser als ihren Herrn erkannten, verstärkten sich, nachdem (534) das vandalische Reich durch Justinians M. Feldherrn Belisar war zerstört worden, von Afrika aus, und eroberten gegen die Westgothen vieles spanische Land. Thronstreitigkeiten, Empörungen, kirchliche Verfolgung, Unglück und Frevel aller Art, bezeichnen die westgothische Geschichte von Amalarichs Ermordung (531) bis zu Leovigilds Erhebung (567). Vier Könige, von welchen drei, so wie ihr Vorfahren, eines gewaltsamen Todes starben, hatten in dieser kurzen Periode den Scepter geführt.

Nach Athanagild's Tod wurde Liuva zum König gewählt. Derselbe berief aber seinen Bruder, Leovigild, neben sich auf den Thron, und übergab ihm das hispanische Land, sich selbst das narbonensische Gallien vorbehaltend. Doch bald starb er, worauf Leovigild als Alleinherrscher regierte. Unter ihm endlich erhob sich die westgothische Macht wieder, und wurde glänzender, als je. Er beruhigte mit Weisheit und Kraft sein Reich, und dehnte es — mit Ausnahme einiger, noch im Besitze der Ost-Römer bleibenden, Küstenstrecken — über die ganze Halbinsel aus. Aber erst eine Reihe von Kriegen, theils gegen diese Ost-Römer, theils gegen die mächtigen

Sueven, theils gegen gothische Empörer und verschiedene nach Unabhängigkeit strebende hispanische Häupter, führte ihn zu diesem glänzenden Ziel. Die Befestigung der Sueven insbesondere vervollständigte sein Glück.

Hundert und fünf und siebenzig Jahre dauerte das Reich dieser Sueven in Spanien, von dem Einbruche an gerechnet bis zum Untergang. In den Nordprovinzen war dessen Hauptsitz, aber es dehnte sich zeitweise durch Raub- und Eroberungskriege viel weiter aus, nach Süd und Ost. Doch auch an Unfällen und an einheimischen Stürmen fehlte es dem unruhigen Volke nicht. Die Geschichte dieser wechselvollen Kämpfe kann uns nicht anziehen. Auch um die Namen der suevischen Könige kümmern wir uns wenig. Diese waren übrigens, so wie jene der Westgothen, dem arianischen Glauben zugethan. Kurz vor Leovigilds Thronbesteigung aber trat der suevische König (Carorich oder Theodemir?) zur katholischen Kirche über, und die ganze Nation folgte ihm nach. Ein Gelübde, welches er bei der Krankheit des Königs-Sohns dem heiligen Martin von Tours für den Fall der Genesung dargebracht, hatte, da der Prinz wirklich genas, solche Befehrung bewirkt. Das Reich jedoch rettete dieselben nicht. Denn als nach dem Tode des Befehrten und seines nächsten Nachfolgers Miro, welche Beide bereits die gothische Oberhoheit anerkannt hatten, der Sohn des Letzten, Eurich, durch den Empörer Andeca verdrängt ward, ergriff Leovigild von Neuem die Waffen, stürzte Andeca von dem anmaßlich bestiegenen Throne, und machte dem Reiche der Sueven ein Ende (585). Keine Spur mehr davon blieb in der Geschichte zurück. Ganz Hispanien war nunmehr der Westgothen Reich.

Aber der nach außen siegreiche und auch in der einheimischen Verwaltung durch Weisheit und Kraft ausgezeichnete König war unglücklich im eigenen Hause. Hermenegild, sein Sohn, vermählt mit der fränkischen Königstochter Jugunde, welche, wie ihre Familie, dem katholischen Glauben anhing, ließ sich durch sie und durch den Bischof Leander von Sevilla zum Abfall vom arianischen Bekenntniß verleiten, und erhob alsdann die Fahne des Aufruhrs gegen den Vater. Dieser ward dadurch zur Härte, ja zur Verfolgung gegen die

Katholiken bestimmt. Hermenegild, welcher alle Feinde des Reichs, die Römer, die Franken, die Sueven, gegen Vater und Vaterland zu Hilfe gerufen, wurde gleichwohl bezwungen durch die Waffen des Königs, unterwarf sich, und erhielt Gnade; brach jedoch abermal den Frieden, und erlitt sodann die Strafe des Empörers, welche ihm aber später die Heiligsprechung (durch Pabst Sixtus V.) eintrug.

Hermenegilds Bruder, Reccared, wandte sich gleichfalls, doch erst nach des Vaters Tode, zum katholischen Glauben (586), und mit ihm that es — theils gutwillig dem königlichen Beispiele folgend, theils auch durch Strenge dahin gebracht — das ganze westgothische Volk. Hiemit fiel die Haupt-Scheidewand, welche bisher dasselbe von den Provinzialen getrennt hatte; beide näherten sich jetzt freundlich einander, und verschmolzen allmählig in ein Volk durch vielseitige Familien-Verbindungen sowohl, als durch Gemeinschaft der Sitten und Lebensweise, der Geseze und der Sprache. Durch solche Vermischung oder Verschmelzung der Sieger mit den Besiegten erhielt die westgothische Macht eine Stütze, welche jener der Bandalen und Ostgothen und mehrerer anderer erobernden, aber vom ersten Sturm wieder verwehten, Völker gebracht, und welche, wohlbenützt, dem Reiche eine unerschütterliche Festigkeit hätte geben können. Aber freilich nahm auch von der Natur der Haupt- oder Urquelle, woraus jene Vereinigung entsprungen, nämlich von dem Glaubens-Eifer, der National-Charakter und das ganze Volks- und Staats-Leben einen tief gehenden Eindruck an, den keine nachfolgende Zeit mehr verwischte. Die Westgothen mit der Gluth der Neubekehrten, die Provinzialen, d. h. die alten Spanier und die Römer, mit jener des nach langer Unterdrückung endlich erlangten Triumphes, hielten an der Rechtgläubigkeit von nun an fest, und betrachteten sie als die Bürgschaft nicht nur für das Seelenheil, sondern auch für das irdische Staatswohl. Die Geistlichkeit benützte sofort diese Gesinnung trefflich für den Vortheil ihres Standes, schwang sich empor zur höchsten Stufe des Ansehens und der Macht, hielt den König, wie das Volk an dem Bande der Andächtelei gefangen, und hauchte den Geist derselben in alle Geseze, Staatseinrichtungen und Privat-

Sitten. Denn nicht nur hatte sie, wie in den übrigen germanischen Reichen, einen Antheil an der National-Repäsentation und eine gewichtige Stimme bei der Gesetzgebung; sondern es vertraten ihre eigenen Versammlungen oder Synoden selbst die Stelle der Reichsversammlungen, und erließen bürgerliche und politische Verordnungen nicht minder, als kirchliche. Daher der Charakter der Anduldrung und Verfolgung, welcher von nun an die westgothischen Gesetze bezeichnet, und das sonst darin enthaltene Gute größtentheils werthlos macht \*). Die ältern Gesetze, so wie Eurich zuerst sie verkündete, und Leovigild verbesserte, hatten nämlich viele Hauptcharaktere mit den Gesetzen der übrigen Germanen gemein, doch kennen wir sie nicht genau, weil sie gar mancherlei Umstellungen erfuhren. Unter den ältern Wahlkönigen war ihr Geist aristokratisch; Leovigilds Reform geschah im demokratischen und monarchischen Sinn. Im Ganzen waren sie den unterworfenen Provinzialen günstiger, als die meisten andern, nämlich eine größere Rechts-Gleichheit zwischen Siegern und Besiegten herstellend. Letztere wurde jedoch erst vervollständigt durch Reccared in Folge seiner Bekehrung zum katholischen Glauben der Provinzialen. Derselbe schöne Grundsatz herrscht zwar auch in den spätern — zumal unter der Autorität der Könige Chindasuint, Reccesuint und Egiza verkündeten — Gesetzen; aber der Geist der Frömmelikeit, der Lichtscheue, des herrschsüchtigen Pfaffenthums, welcher daneben in ihnen weht, thut ihren Ursprung auf eindringliche Weise kund, und ist, wie Montesquieu bemerkt, als Keim

---

\*) Die eigentlichen Urheber der westgothischen Gesetzsammlung, wie wir sie besitzen, sind Chindasuint und Reccesuint, insbesondere der Letzte, welcher sie im zweiten Jahr seiner Regierung (654) einer Versammlung von Bischöfen, Herzogen, Grafen und Gardingen vorlegte, und von ihnen bestätigen ließ. Eine alte Uebersetzung dieses Gesetzbuchs in's Spanische führt den Titel *Fuero Juzco*. Unter diesem Namen behauptete es auch in der arabischen Periode seine Herrschaft in den christlichen Reichen, bis um die Mitte des 13ten Jahrhunderts Alphons X. von Castilien ein neues Gesetzbuch, *Partidas* genannt, an dessen Stelle setzte.

oder Grundlage der spätern Inquisitionsmarimen zu erkennen. Sodann macht auch der Uebermuth der Aristokratie sich darin wieder bemerklich, und wird, anstatt des Unterschiedes zwischen Gothen und Provinzialen, jener zwischen Vornehmen und Gemeinen schärfer gezeichnet. Gleichwohl ist der Tadel, welchen Montesquieu über diese Gesetze im Ganzen ausspricht, allzu strenge \*).

Von Reccarede's Thronbesteigung bis zum Untergange des Reiches unter Roderich verfloßen noch 125 Jahre, während welcher Zeit 17 Könige auf dem Throne saßen. Die meisten derselben waren schwach sinnige Frömmel und Sklaven der Geistlichkeit; und einige Wenige, welche männlicher dachten, wurden die Opfer derselben. Wir nennen aus ihnen: Sisebut (612), welcher das tingitanische Mauretania in Afrika eroberte, und durch tyrannische Verfolgung der Juden sich die Gunst der Clerisei erwarb, Suintilla (621), welcher den Römern ihre letzte Besizung in Hispanien, St. Vincent, entriß, wegen Behauptung seiner Rechte gegenüber der Geistlichkeit und der Großen aber von einem Concilium abgesetzt wurde; sodann die oben angeführten Gesetzgeber Chindasuint und sein Sohn Reccesuint, von welchen der Letzte ganz besonders gepriesen wird (652), hierauf Wamba (672), ein zwar tapferer und thatkräftiger Fürst, der aber doch durch den Empörer Erwich verdrängt ward, und sodann, um sicherer in den Himmel zu gelangen, sich in einer Mönchskutte begraben ließ; Egiza (687), abermal ein Gesetzgeber und grausamer Juden-Verfolger, sodann Witiza, sein Sohn (701), gegen welchen der Mönchshaß, da er sein öffentliches Wirken zu tadeln nicht wagte, wenigstens in Verdächtigungen seines Privatwandels sich ergoß, und endlich Roderich, welcher (710) durch Aufruhr gegen Witiza und mit Ausschließung von dessen Söhnen den jetzt dem Untergang geweihten Thron bestieg.

Der Thron der Westgothen war nicht erblich, sondern es

---

\*) Les lois des Wisigoths, sagt er, (Esprit des lois, L. XXVIII. ch. 2) sont puériles, gauches, idiotes; elles n'atteignent point le but; plein de rhetorique et vuides de sens, frivoles dans le fond et gigantesques dans le style.

ward jeweils der Nachfolger von den geistlichen und weltlichen Großen durch Wahl ernannt. Viele Verwirrung, gewaltsame Annahmung und blutiger Thronstreit war die Folge dieses — durch Gesetze nicht bestimmt genug geregelten und jedenfalls den Ehrgeiz zu kühner Unternehmung ermunternden — Verhältnisses. Jeder neu gewählte oder durch List oder Gewalt zur Krone gelangte König hatte in den Verwandten seines Vorfahren seine natürlichen Feinde zu fürchten; und diese mußten von seiner Seite Verfolgung und völlige Unterdrückung besorgen. Solches war daher auch die Stellung Roderichs gegenüber der Söhne Witiza's, auf deren Seite auch ihr Oheim, D p a s, Erzbischof von Sevilla, und der (angeblich in der Person seiner Tochter durch den König beleidigte) gleichfalls dem Hause verwandte Graf J u l i a n, der Statthalter M a u r e t a n i e n s, standen. Der Letzgenannte, um seine Rachlust zu befriedigen, knüpfte verrätherische Verbindungen an mit M u s a, dem Befehlshaber der S a r a c e n e n, welche seit Kurzem sich in Nordafrika festgesetzt und in blutigem Kriege alles römische und viel maurisches Land daselbst sich unterworfen hatten. Der Graf, welcher früher einen Angriff derselben auf S e u t a tapfer zurückgeschlagen hatte, überlieferte ihnen jetzt diese wichtige Feste, und ermunterte sie zum Heereszug gegen S p a n i e n.

Die Araber, des kriegerischen Feuers, wie der religiösen Begeisterung voll, unternahmen den vielverheißenden Zug. Im Julius des Jahres 710 unserer Zeitrechnung, dreihundert Jahre nach der Einwanderung des Westgothen A t a u l f in Südgallien, geschah die erste Landung der M o s l e m i n auf der hispanischen Küste. T a r i k, von dem Oberbefehlshaber M u s a gesendet, vollbrachte sie mit nur weniger Mannschaft an der Landzunge von T a r i f a, unfern des Felsens, C a l p e genannt, worauf seitdem G i b r a l t a r (Gebel al T a r i k, die Meerenge als eine der „Säulen des Herkules“ begrenzenden, Fels des T a r i k) gebaut ward, erforschte das Land umher, und brachte ermunthigende Botschaft heim. Im folgenden Jahre (711) kehrte er zurück mit einem mächtigen Heerhaufen, betrat bei A l g e s i r a s den spanischen Boden, besetzte und besfestigte den wohlgelegenen Felsen, und rückte von demselben aus, das westgothische Reich zu erobern. König R o d e r i c h, auf die

Kunde solches Einfalls, sammelte schnell die waffenfähige Mannschaft seines Volkes, und rückte den Saracenen, deren Kernhaufe (abgerechnet nämlich die Ueberläufer und die mehr nur zum Raub, als zum Kampfe geschickten, halb nackten *Maurern*) kaum 12,000 Streiter zählte, mit 100,000 Gothen entgegen. In den Gefilden von *Keres de la Frontera* geschah die Schlacht (711, 19 — 26. Juli). *Tarik* war indessen durch einige Tausend saracenischer Krieger, welche ihm *Musa* nachgesendet, verstärkt worden, und durch zahlreiche Haufen der *Juden*, welche, die, seit vielen Geschlechtern von den Westgothen erduldeten, Mißhandlungen zu rächen, vor nicht ungeredter Begierde brannten. Acht Tage lang wüthete die Schlacht. Doch waren die drei ersten blos den Gefechten der Vortruppen, und die drei letzten der Verfolgung der Geschlagenen gewidmet. Am vierten Tage war der Hauptkampf und die Entscheidung. Der verrätherische Uebertritt der Söhne *Witiza's* und ihres Oheims auf die Seite der Feinde gab diesen den Sieg. Die Blüthe der gothischen Krieger blieb auf dem Schlachtfelde; die übrigen zerstäubten in wilder Flucht. König *Roderich* selbst fand den Tod wahrscheinlich in den Wellen des *Guadalquivir*.

In Folge dieser Schlacht bemächtigten sich die Saracenen des ganzen hispanischen Landes. Einige wenige Städte setzten ihrem Angriff eine tapfere Vertheidigung entgegen; alle übrigen suchten in schneller Unterwerfung ihr Heil. Ein gothischer Großer, *Theodemir*, Befehlshaber der Gegend, behauptete sich zwar in *Murcia*, und erlangte gegen das Versprechen eines jährlichen Tributs einen prefairen Frieden; aber nach seinem Tode fiel auch sein Gebiet unter die saracenische Herrschaft. Im Norden jedoch, in den *asturischen* Gebirgen, sammelte sich der Ueberrest der tapfersten Gothen, und trotzte allda den wiederholten Angriffen der siegreichen Feinde. Ihr Anführer war *Pelayo*, angeblich ein Nachkomme *Chindasuint*, jedenfalls ein Verwandter früherer Könige, auch *Roderich's* Verwandter und ein Held. Sein Kriegs- und Hoflager war die Wiege einer neu aufkommenden christlichen Macht, welche im Laufe der Jahrhunderte jene der Araber überwältigte, die ganze Halbinsel von dem Joche der Ungläubigen befreite, und dergestalt den Umsturz des westgothischen Thrones glorreich rächte.



## Zweiter Abschnitt.

Geschichte Hispaniens von Pelayo bis auf Ferdinand den Katholischen und Emanuel M. oder bis zum Untergang der arabischen Herrschaft und zu den großen Weltentdeckungen.

---

### Wiedererhebung der Christen. Allmäliger Verfall der arabischen Macht.

Die Geschichte Spaniens in der arabischen Periode (von der Schlacht bei Xeres de la Frontera 711 bis zum Umsturz des Reiches von Granada 1492), einen Lauf von 781 Jahren umfassend, ist reich an interessanten Begebenheiten und Charakterzügen, durch romantische Bilder anziehend und in überraschendem Wechsel durch Großthaten und Verbrechen, glorreiche Erfolge und tragische Unfälle bald erhebend, bald erschütternd. Gleichwohl müssen wir schnell darüber hinweggehen, weil unserm Hauptzweck, der Darstellung der neuern und neuesten Zustände der Halbinsel, ein längeres Verweilen bei jenen zahllosen Kämpfen und Siegen und Niederlagen und dem mannigfaltigen Wechsel von Vereinigung und Trennung, Macht und Schwäche der vielen christlichen und maurischen Reiche, wovon jene Folge von Jahrhunderten hindurch, das hispanische Land getheilt blieb, nur wenig frommen, eine Aufzählung aller Könige und Königinnen aber, welche die ganze lange Zeit über auf den einzelnen Thronen gesessen, keinen unserer Leser vernügen würde.

Der erste Lebensfunken eines nach dem Todesstreich bei Xeres wieder erstehenden westgothischen oder christlichen Reiches

that sich in den westlichen Hochgebirgen Asturiens kund, allwo Pelayo — nach einer Sage ein Hirt, nach einer andern ein Sprößling des frühern Königshauses — eine Schaar der tapfern Eingebornen sammelte, und in einem glücklichen Treffen am Flüsschen Deva einen maurischen Heerführer bis zur Vernichtung schlug. Das Volk in Asturien, voll Dank und Bewunderung, rief den Sieger zum König aus. Gleichzeitig erwehrte sich in den benachbarten Gebirgen Herzog Peter von Cantabrien, ein Abkömmling R. Reccareds, der saracenischen Herrschaft. Sein Sohn Alfons, von Pelayo zum Eidam erkoren, folgte Beiden in dem jetzt vereinten Gebiet (738). Der bescheidene Sitz des neu entstehenden Reiches war der Flecken Gijon. Alfons Bruder und Nachfolger, Froila (756), schlug ihn in Oviedo auf. Glückliche Kriegszüge, wiewohl für jetzt noch ohne bleibende Eroberung, stärkten den Muth, wie die Macht der Christen. Allmählig erweiterten sich nun die Grenzen ihrer Herrschaft. Schon Alfons I. hatte nach Westen und Süden seine siegreichen Waffen getragen. Alfons III. (866) drang bis an den Mondego und Duero. Ganz Galizien, Leon, Burgos (auch Castilien von den vielen zur Behauptung des Landes erbauten Castellen geheissen) wurden gewonnen, und, nach also befestigter Macht, der königliche Thron von Drogno II. (913) in Leon aufgeschlagen. Der Name des Reiches verlor sich später in den von Castilien, wiewohl abwechselnd auch mancherlei Trennungen und Wiedervereinigungen statt fanden.

Auch in Navarra erblühte wieder die christliche Macht. Zwar waren die Saracenen im Siegerschritt bis an die Pyrenäen gedrungen, ja sie hatten dieselben überstiegen und auch das westgothische Land in Gallien erobert. Doch blieben in dem Gebirg einige unüberwundene Stämme der Basken zurück, und schon um 748 lesen wir von dem eingebornen Häuptling Garcias Enneco, welcher Pamplona erobert und all dort ein Königreich errichtet habe. Dasselbe zwar erlosch wieder samt dem Königshaus; aber fränkische Statthalter erneuerten die christliche Herrschaft.

Denn als Carl Martell, der fränkische Held, die Araber, welche bis ins Herz von Frankreich gedrungen, bei Poi-

tlers (732) glorreich überwunden hatte, so wurden hinwieder sie von den Franken gedrängt; und Carl der Große, Martells Enkel, von einem rebellischen Emir gegen den Chalifen zu Hilfe gerufen, eroberte (778) das Land von den Pyrenäen bis zum Ebro. Auf dem Rückmarsch von diesem Zuge zwar ward die Hinterhut des Heeres in dem Thale von Ronceval durch die Basken geschlagen und eines großen Theiles der gemachten Beute beraubt, auch der tapfere Roland, Carls Schwestersohn, getödtet. Doch behaupteten sich die Franken in ihrer Eroberung, und vergrößerten sich später noch durch die Wegnahme der Balearen. Bei dem Zerfalle des karolingischen Reiches machten auch die Statthalter der „spanischen Mark“ (so nannte man das von den Franken hier eroberte Land) sich unabhängig; doch fehlt uns über Zeit und Weise der Lostrennung die genauere Kunde. Die Geschichte des Landes verliert sich allmählig in dem Rinnsal der allgemeinen christlich-spanischen Geschichte. Das Königreich Navarra nimmt seinen ehrenvollen Platz ein unter den übrigen neuwestgothischen Staaten; und die Grafschaft Barcelona vereinigt sich mit Aragonien ebenfalls zu einem ansehnlichen Königreich. Die Balearen fallen zeitlich wieder unter die arabische Herrschaft.

Einerseits von Leon und Castilien, anderseits von Aragonien aus erweiterte sich unter wechselvollen Schicksalen fortwährend die christliche Macht. Auch in Westen, in dem alten Lusitanien, bildete sich durch Eroberungen gegen die Saracenen, anfangs abhängig von Castilien, bald aber selbstständig, unter dem Namen Portugal ein eigenes und schönes Reich. Der vereinten Macht dieser christlichen Staaten wäre schon frühe die arabische Herrschaft erlegen; aber Trennung und Zwietracht der ersten fristete der letztern Bestand.

Gegenseitig jedoch förderte auch die Zersplitterung der arabischen Macht die Erstarkung der christlichen Reiche. Denn schon frühe hemmten einheimische Entzweigungen den Fortgang der saracenischen Waffen, und nach dem Ausgang des Hauses Dmaja trat eine bleibende Zerstücklung und eine Reihe wechselvoller Umwälzungen ein.

Die Eroberung Spaniens war durch die Feldherren des

ommajahdischen Chalifen, Al Walid, welcher zu Damas-  
kus thronte, Musa und Tarif und Musa's Sohn, Abde-  
laziq, vollbracht worden. Aber theils durch die Ungnade des  
Herrschers, theils durch einheimischen Verrath und Bürgerkrieg  
verloren sie und eine Reihe von Nachfolgern in kurzer Frist ihre  
meist nur auf Anmaßung gebaute Gewalt. Doch benützten die  
Christen solche Zerrüttungen nur wenig, und bis zum Siege  
Karl Martells bei Poitiers (732) hatten die Waffen der Ara-  
ber ein entschiedenes Glück. Später verschaffte der Untergang der  
Ommajaden in Syrien dem der Entfernung willen bisher  
vernachlässigten Spanien eine regelmäßigere und kräftigere  
Verwaltung. Denn ein Sprößling des durch die Abbassiden  
gestürzten und schrecklich hingewürgten Geschlechts (750),  
der tapfere und kluge Abdor-Rhaman (Ben Moawyah  
Ben Hesham Ben Abdolmelek Ben Merwan Ben Hafhem nach  
seiner Abstammung zubenannt, in Spanien auch el Dakhel,  
der Ankömmling, geheißen), entrannt dem Mörder, und gelangte  
glücklich nach Spanien, wo die Freunde seines Hauses ihn  
willig als Gebieter aufnahmen (755). Durch wiederholte Siege  
über einige ehrgeizige Häupter, welche Selbst nach der Herr-  
schaft strebten, so wie über die abbassidischen Feldherren,  
welche von Afrika aus wider ihn gesandt wurden, befestigte er  
seine, dem Reiche wohlthätige, Gewalt, und schlug deren Siz  
in Cordova, welches er durch die prachtvollsten Bauten ver-  
herrlichte, auf. Seine Regierung, obwohl durch Bürgerkriege  
getrübt, erscheint als die glanzvollste Periode der saracenischen  
Herrschaft in Spanien. Abdor-Rhaman el Dakhel starb  
788, ein vielgepriesener und des Preisens würdiger Herrscher.

Der dritte seiner Söhne, Hesham, folgte, nach des Vaters  
Willen, diesem in dem Reiche nach, ein gleichfalls durch Gei-  
stesgaben und Kunstsinne ausgezeichnete Fürst, dessen Regierung  
jedoch durch einheimische Unruhen und durch die Fortschritte der  
Christen getrübt ward. Nach ihm (796) erfuhren Abulhasi  
al Hakem, sein Sohn, und eben so alle folgende Herrscher  
solche doppelte Kränkung in noch größerem Maße, und endlich  
erlosch mit Hesham IV. (1038), welchem sein Bezier  
Dshiahur den Thron raubte, die, durch Glück und Unfälle,

Tugenden und Verbiechen in überraschendem Wechsel ausgezeichnete, o m m a j a h d i s c h e Herrschaft.

Sezo beginnt, mit der Zersplitterung des Reiches, dessen fortschreitender Verfall. Die Statthalter der demselben noch verbliebenen Länder machten sich größtentheils unabhängig, und errichteten dergestalt die kleinen Königreiche oder Fürstenthümer von Cordova, Toledo, Sevilla, Saragossa, Badajoz, Algarve, Granada, Valenzia, Murcia, Almeria, Huesca, Mallorca u. a. Ihr einheimischer Hader kam den Christen trefflich zu Statten; doch lag die Macht der letztern an ähnlicher Zersplitterung krank, während jene der Araber von Zeit zu Zeit durch neue, von Afrika herüber strömende Verstärkung sich erfrischte. Ein solches geschah insbesondere 1086 durch Jussuf, das tapfere Haupt der Morabethen oder Moraviden, eines schwärmerischen Stammes der Araber, welcher 20 Jahre früher in Westafrika sich festgesetzt und Marokko erbaut hatte. Jussuf, von dem Könige von Cordova zu Hilfe wider Alfons VI. von Castilien gerufen, erfocht 1087 bei Badajoz einen glänzenden Sieg, machte aber dann sich selbst zum Herrn der arabischen Gebiete. Den Thron der Morabethen in Afrika und Spanien stürzten jedoch (von 1120 — 1146) die Almohaden (von Mohadi, einem angeblichen Abkömmling Ali's also geheissen) um; und ihnen selbst widerfuhr 120 Jahre später das gleiche Schicksal durch den Aufruhr der Meriniten oder Zeneten, welche so wie jene zuerst Westafrika, und dann von da aus auch die spanischen — durch die christlichen Eroberungen jedoch bereits äußerst geschmälernten — Gebiete in ihre Gewalt brachten.

Von da an (1269) erhielt sich zwar noch 223 Jahre lang — doch jetzt meist beschränkt auf das Königreich Granada — die arabische Herrschaft in Spanien. Ferdinand der Katholische, der durch ihn vereinten Reiche Aragonien und Castilien König, endete sie durch Eroberung jenes Reiches und seiner gleichnamigen, starken, auch erst nach der heldenmüthigsten Gegenwehr erliegenden Hauptstadt (1492).

Mancherlei Druck und Verwüstung, doch auch mancherlei Segen hat die maurische oder arabische Herrschaft dem spanischen Lande gebracht. Der Strom der ersten Eroberung,

da er sich schnell über die ganze Halbinsel ergoß, war von verhältnißmäßig nur geringer Verheerung begleitet, und die Sieger, aus Klugheit oder Milde, mißbrauchten ihren Triumph nicht. Den Christen, wenn sie zu Mohammeds Glauben übertraten, ward die Aufnahme in den Schooß der herrschenden Nation gewährt, und wenn nicht, so blieb ihnen, gegen Erlegung eines Tributs, die Freiheit ihres Bekenntnisses und Gottesdienstes. Auch ward ihnen weder Gesez und Recht, noch Sprache und Sitte der Ueberwinder aufgedrungen. Die Abgaben, die sie entrichten mußten, waren minder schwer, als der früher über ihnen gelegene Druck der Feudalität; und durch die Ermunterung des Ackerbaues und der Gewerbe, so wie durch den sich jetzt erweiternden Verkehr mit den Morgenländern wurden Quellen des Reichthums aufgethan, welche in der westgotischen Zeit theils gar nicht, theils nur kärglich geflossen. Selbst Künste und Wissenschaften erfreuten sich sorgsammer Pflege von Seite der Häupter, die, wie die Edlern ihres Volkes, von der ersten wilden Glaubensschwärmerei bereits zu sanfterer Sitte und Lust nach feinerem Lebensgenuß sich gewandt hatten. In Folge dieser Verhältnisse und Richtungen erblühte, während das übrige Europa meist die Nacht der Barbarei bedeckte — in den arabischen Reichen der Halbinsel allenthalben segenspendend der Landbau, füllten die Werkstätten sich mit emsigen Arbeitern, wuchs die Bevölkerung der Städte und Dörfer, ergoß der Handel seinen reichen Gewinn an Geld und Waaren, und erhoben sich, zumal in den Hauptstzzen der Herrschaft, die stolzeften Denkmale, vorzüglich der Baukunst, als Paläste und Moscheen, auch Tempel der Wissenschaft, vielbesuchte Schulen, kostbare Bibliotheken, u. a. Zeugen wie Beförderungsmittel der Cultur.

Freilich war der Zustand nicht ohne Schattenseite. Auch der mildeste Despotismus hat seine gefährlichen und verderblichen Launen. Christen wie Mauren, der nämlichen unumschränkten Macht unterthan, hatten dieselbe zu ertragen, selbst in Zeiten der Ruhe und des Friedens. Hiezu die häufigen, gesezwidrigen Erpressungen einzelner Statthalter, sodann die vielen innern Kriege, erzeugt durch den Hader der Feldherren, durch Zwist im Königshaus, oder durch Usurpation und Empörung, und

der fast unabgebrochene schwere Kampf nach außen gegen die christlichen Reiche, mitunter auch gegen raublustige, afrikanische Horden, endlich die bei aller Duldsamkeit der Regierung gleichwohl durch Sprache, Sitte und Glauben zwischen den Siegern und Besiegten fortbestehende Scheidewand. Darum ist es erstaunenswerth, und dabei zu den niederschlagendsten Betrachtungen Anlaß gebend, daß, trotz allem Dem, das maurische Spanien eines im Ganzen so glücklichen Looses sich erfreute, als ihm unter der nachgefolgten christlichen Herrschaft nie mehr geworden ist.

### Von den christlichen Reichen.

Wir kehren zu dem Faden der Hauptgeschichte zurück, nämlich zu jener der christlichen Reiche, deren zunehmender Stärke allmählig die maurische Macht erlag. Die Reihen ihrer Könige zeigt die nebenstehende Tabelle. So unwichtig an und für sich die meisten der darauf verzeichneten Namen sind, so dienen sie uns doch als Wegweiser (wie überhaupt die Könige — und dieß mag als ein Vortheil des Königthums anerkannt werden — nach Schözers Ausdruck als „chronologische Krüken“ dienen zur leichtern Durchwanderung und geordneten Ueberschauung der Völker- und Länder-Geschichten).

Auf vier Reiche allein haben wir bei solcher Ueberschauung unsern Blick zu richten: Castilien, Aragonien, Navarra und Portugal, und selbst in diesen nur auf wenige Haupterscheinungen oder besonders hervorragende Gestalten. Die kleineren Staaten, da ohnehin deren Geschichte größtentheils mit in dem Rinnsal jener der größern fließt, lassen wir außer Betrachtung.

Also schweigen wir namentlich vom Reiche Oviedo oder Leon, da dasselbe frühzeitig mit Castilien vereint, freilich alsdann wieder davon getrennt, doch hernach abermal und bleibend damit vereinigt ward. Eben so von der Grafschaft Burgos, welche erst, nachdem sie zum Königreich Castilien erwuchs, selbstständig in die Geschichte eintritt. Nicht minder von Catalonien oder Barcelona und von Soprarve u. s. w., da erst durch deren Vereinigung mit Aragon ein der

# Chronologische Tafel der Könige von Spanien und Portugal seit Don Pelayo.

Leon und Asturien.	Könige von Castilien.	Grafen von Barcelona.	Könige von Aragon.	Könige von Navarra.	Könige von Portugal.
718. Pelayo in Asturien.					
737. Favila.					
739. Alfons I., der Katholische.					
757. Froila I.					
768. Aurelius.					
774. Silo.					
783. Mauregat, Usurpator.					
788. Vermudo I.					
791. Alfons II., der Keusche.					
842. Ramiro I.					
850. Ordogno I.					
866. Alfons III., der Große.					
911. Garcias.					
914. Ordogno II.					
923. Froila II., der Graufame.	923. Grafschaft Burgos (Alt-Castilien) von Asturien getrennt.				
924. Alfons IV., der Mönch.					
927. Ramiro II.					
950. Ordogno III.					
955. Ordonio, Usurpator.					
955. Sancho I., der Dicke.					
967. Ramiro III.					
982. Vermudo II.					
999. Alfons V.					
1027. Vermudo III.	1028. Sancho III., König von Navarra, zugleich Herr von Castilien.	967. Borellus. 993. Raymond I. 1017. Berenger I. 1035. Raymond II. 1067. Raymond III. 1081. Raymond-Berenger IV. 1131. Raymond-Berenger V. st. 1162.			
					<b>I.</b> Altes Haus Navarra. Enneco I. Garcias Arista. 829. Jimenez, Graf. 839. Enneco II., Graf. 842. Garcias, Graf. 858. Garcias-Jimenez, Graf. 887. Fortunius I., erster König. 904. Sancho I. 926. Garcias I.
1037. Ferdinand I. (König von Castilien). (1038. Pesham IV. entthront; Zerstückung des arabischen Reiches).	1035. Ferdinand I. (Sohn Sancho's III. von Navarra).		1035. Ramiro I. 1070. Sancho I.		
1065. Alfons VI., genannt der Brave. (1085. Toledo erobert). (1086. Zufuñ, der Almoravide).	1065. Sancho II. 1072. Alfons VI., König von Leon.		1094. Peter I. 1104. Alfons I. 1134. Ramiro II. 1137. Petronilla und Raymond-Berenger.		969. Sancho II. Abraca. 992. Garcias II., der Zitternde. 1000. Sancho III. Major. 1035. Garcias III. 1054. Sancho IV. 1076. Sancho V., Sohn des Ramiro, König von Aragon. 1094. Peter I. auch König von Aragon. 1104. Alfons, auch König von Aragon. 1134. Garcias IV., Trennung von Aragonien. 1150. Sancho VI. 1194. Sancho VII.
	1109. Dona Uraça, hierauf Alfons VII., ihr Sohn.				1095. Heinrich, der Burgunder, Statthalter. 1112. Alfons I., der Eroberer, König. 1185. Sancho I., der Bevölkerer.
(1120. Die Almohaden). 1157. Ferdinand II.	1157. Sancho III.	1162. Die Grafschaft Barcelona kommt an die Könige von Aragon.	1162. Raymond, beigeannt Alfons II. 1196. Peter II. 1213. Jakob, der Siegreiche. 1276. Peter III., abgesetzt. 1285. Alfons III. 1291. Jakob II.		
1188. Alfons IX.	1158. Alfons VIII. Sein Oheim, Ferdinand II., einige Jahre Regent. 1214. Heinrich I. Regentin Dona Berengaria, Gattin von Alfons IX., von Leon. 1217. Ferdinand III.				
1230. Leon wird mit der Krone von Castilien bleibend vereinigt.					<b>II.</b> 1234. Haus Champagne. Thiebault I. 1253. Thiebault II. 1270. Heinrich. <b>III.</b> 1274. Französische Könige. Johanna I. und Philipp der Schöne. 1284. Ludwig Hütin, Interregnum. 1316. Philipp, der Lange. 1322. Karl, der Schöne. <b>IV.</b> 1328. Haus Cyreux. Johanna und Philipp, Graf von Cyreux. 1343. Karl I., der Böse. 1387. Karl II., der Edle. 1425. Johann von Aragon. <b>V.</b> 1479. Haus Foix und Albret. Gaston-Phöbus. 1481. Interregnum. 1483. Katharina und Johann von Albret. 1512. Sie werden Ober-Navarra's beraubt durch Ferdinand den Katholischen. 1555. Johanna von Albret und Heinrich von Bourbon. 1572. Heinrich, König von Frankreich — 1589.
(1269. Die Beneten).	1252. Alfons X., der Weise.		1327. Alfons IV. 1336. Peter IV.  1387. Johann I. 1395. Martin. 1410. Interregnum. 1412. Ferdinand. 1416. Alfons V. 1458. Johann II. 1479. Ferdinand II. Das Königreich kommt an die Könige von Castilien durch Ferdinand V.		1212. Alfons II., der Dicke. 1223. Sancho II., die Kapuze. 1245. Alfons III., der Wiederhersteller. 1279. Dionysius, der Gerechte.    1325. Alfons IV., der Verhaftete.    1340. Peter I., der Strenge. 1367. Ferdinand, der Feine. 1383. Johann I., der Unächte.    1433. Eduard. 1438. Alfons V. der Afrikaner. 1481. Johann II. 1495. Emanuel — 1521.
	1284. Sancho IV., entthront seinen Vater. 1295. Ferdinand IV. 1312. Alfons XI. 1350. Peter, der Graufame. 1369. Heinrich II. 1379. Johann I. 1390. Heinrich III. 1406. Johann II. 1454. Heinrich IV. 1474. Isabella und Ferdinand V., der Katholische, ihr Gemahl.				

## Haus Oestreich.

1504. Johanna und Philipp I.

Bleibende Vereinigung der spanischen Reiche unter Karl I. (in Teutschland Karl V.).





Betrachtung werthes Königreich entstand, und so noch von mehreren andern.

In Navarra und Aragon herrschte um's Jahr 1000 bis 1035 König Sanchó III. Major, welchem seine Gemahlin, Nunnia, Erbtochter von Burgos oder Castilien, auch das letztere Land zubrachte. Vermöge der von ihm verordneten Erbtheilung unter seinen Söhnen erhielt der ältere, Garcias, das Hauptreich, Navarra, der zweitgeborne, Ferdinand I., Castilien, der dritte, Gonzalez, Soprarve und der vierte, Ramiro, Aragonien. (Ferdinand, welchen man auch den Großen nennt, vergrößerte Castiliens Macht durch glückliche Kriege und erheirathete Leon. Doch wurden beide Reiche wieder getheilt unter den Söhnen Alfonso's VIII. 1157 und erst 1230 von Ferdinand III. für immer vereint.)

Ferdinand's I. Sohn, Alfonso VI., (1065) erweiterte sein Reich Castilien durch Eroberung eines beträchtlichen Theiles der später mit dem Namen Neu-Castilien bezeichneten Länder. Unter diesen Eroberungen war die von Toledo die glänzendste. Diese ehemalige Hauptstadt des westgothischen Reiches, und auch unter der arabischen Herrschaft groß, volkreich und durch Kunst nicht minder, als durch die Natur wohlbefestigt, trozte auf ihrer von den Krümmungen des Tajo fast gänzlich umgürteten Felsenhöhe einige Jahre hindurch den kühnen Belagerern, erlag jedoch endlich den Anstrengungen des durch Ritterschaaren aus fast allen Ländern der Christenheit verstärkten castilischen Heeres (1085), und ward sofort wieder zur Residenz erkoren.

Derselbe Eroberer Toledo's, Alfonso VI., war es, unter welchem der große Campeador (Kampfheld ohne Gleichen), Rodrigo Diaz, Graf von Bivar, genannt der Sid (Herr), der „zu guter Stunde geborne, zu guter Stunde umgürtete“ Ritter, den glorreichsten Theil seiner thatenreichen Rolle spielte. Aber die Geschichte dieses hochgefeierten, auch durch Corneille's tragische Muse verherrlichten Helden (geb. 1026, gest. 1099) ist durch die ihr von den spanischen Erzählern eingewobenen romantischen Sagen und Dichtungen dermaßen verwirrt und verdunkelt worden, daß selbst Johannes Müller kaum die Hauptmomente derselben in befriedigendes Licht zu

setzen vermochte. Nur soviel steht fest, daß der „Sid“ schon unter Ferdinand I. das Schrecken der Mauren war, hierauf unter desselben Söhnen zuerst Sanchó, welchem Castilien zugefallen, und nach dessen Ermordung dem früher bekämpften Alfons VI. — bisher nur König von Leon — seinen starken Arm lieh, aber vielfachen Undank ärndtete, und dann, eine Reihe von Jahren hindurch, bloß mit seiner eigenen Macht gegen die Mauren siegreich stritt, und ihnen viel Land entriß.

Alfons VI. Erbtöchter, Urraca, vermählt an den König von Aragon und Navarra, Alfons I., brachte diesem auch Castilien zu (1109), so daß dieser Fürst (in Castilien Alfons VII.) Herr aller christlichen Reiche in Spanien ward. Doch nur kurze Zeit währte die Vereinigung. Schon 1111 zerriß Urraca das unter bösen Sternen geknüppte Eheband; und ihr Reich kam sodann an ihren, in erster Ehe (mit dem Grafen Raymond von Burgund) erzeugten, Sohn, Alfons VIII., welcher so mächtig in spanischen Ländern ward, daß er sich zum Kaiser oder allgemeinen Oberherrn krönen ließ. Nach ihm (1157) theilten seine zwei Söhne sich in das Reich. Einer erhielt Castilien, der andere Leon; aber sein Urenkel, Ferdinand III., auch der Heilige genannt, vereinigte beide Reiche wieder und jezt für immer (1230).

Ferdinands III. Großvater, Alfons IX., hatte bei Muradal im Reiche Jaën wider den Herrscher von Marokko, Mohammed, einen so herrlichen Sieg erstritten (1212), daß dadurch die Macht der Araber entscheidend gebrochen war. Sie verloren jezt gegen Ferdinand III. (1230 — 1257) nach einander Cordova, des Chalifen Abdorhman erlesenen und mit prächtigen Bauten geschmückten Herrscheritz (1236), sodann den größten Theil von Estremadura und das Königreich Jaën (1246), auch Sevilla, die Erbin von Cordova's früherer Herrlichkeit (1248), und das meerbeherrschende Cadix (1250). Fast gleichzeitig entriß auch der König von Aragon, Jayme oder Jakob I., ihnen die Provinzen Valencia und Murcia nebst den balearischen Inseln. Nur Granada verblieb ihnen; und auch über dieses beschränkte Gebiet erkann- ten die Sedemüthigten bereits die castilische Hoheit.

Alfons X., benannt der Weise (1257 — 1284), wurde,

nach Konrads IV. von Hohenstaufen Tod, von einem Theile der Kurfürsten zum König von Deutschland gewählt, betrat jedoch den deutschen Boden nicht, sondern begnügte sich mit dem leeren Titel jener Würde.

Eine Reihe schwacher oder schlechter und unglücklicher Regierungen folgte auf die des gelehrten vielmehr, als weisen Alfons X. Doch besetzte Alfons XI. (1312 — 1350), des Zehnten Urenkel, den Meriniten, Abu Haffs, K. von Marokko, in der blutigen Schlacht am Salado (1340), und eroberte Algiras, den bisher vielbenützten Uebergangspunkt der Mauren von Afrika nach Spanien. Hiedurch ward die Entfrächtung derselben vollendet.

Wir übergehen die, meist durch Unfälle und Verbrechen oder durch Unfähigkeit bezeichneten, Regierungen seiner Nachfolger, oder werfen wenigstens nur einen flüchtigen Blick darauf. Zu diesen Regierungen gehört schon jene Peters des Grausamen, des Sohnes und unmittelbaren Nachfolgers des eilften Alfons (1350 — 1369). Nach einem wechselvollen Kriege gegen Heinrich Transtamare, seinen natürlichen Halbbruder, worin die Franzosen unter Bertrand du Guesclin diesen, die Engländer aber unter dem „schwarzen Prinzen“ den ersten unterstützten, ward Peter von Heinrich getödtet, worauf dieser den blutbefleckten Thron bestieg, und auf seine Nachkommen vererbte (1379).

Der vierte dieser Nachkommen, Heinrich IV. (1455), ein äußerst schwacher Fürst, verlor das Reich durch den Ausspruch seiner Großen (1464). Johanna, seiner Gattin Tochter, ward für unächt (nämlich erzeugt mit des Königs Lieblich, Bertrand de la Cueva) erklärt, und Alfons, Heinrichs Bruder, zum Regenten. Aber nach desselben Tod (1465) bemächtigte sich Isabella, die Schwester beider, der Regierungsgewalt; und als endlich auch Heinrich IV. starb (1474), setzte Isabella — seit fünf Jahren des aragonischen Königs, Ferdinands des Katholischen, Gattin — sich und ihrem Gemahle die Krone auf's Haupt.

Hiedurch ward der Grund zur bleibenden Vereinigung der spanischen Länder (mit Ausnahme Portugals), und sonach zum Eintritt Spaniens als einer Hauptmacht in das

System der europäischen Reiche gelegt. Denn obschon die getrennte Verwaltung Aragoniens und Castiliens zur Zeit noch fortbauerte, so ward doch jetzt schon die Kraft beider Staaten durch ihr Herrscherpaar nach einem Ziele gelenkt und sodann durch Heirath und Erbschaft das gedoppelte, durch gemeinschaftliche Eroberungen noch ansehnlich vermehrte, Reich in das Loos des Hauses Oestreich geworfen.

Der Zerstörung des Reiches von Granada, und somit aller maurischen Herrschaft in Spanien, durch Ferdinand den Katholischen haben wir schon oben gedacht. Nach einem blutigen zehnjährigen Krieg ward sie endlich vollbracht (1492) durch die Eroberung der heldenmüthig vertheidigten Hauptstadt. Einheimische Zwietracht, Krieg selbst im Königshaus zwischen Vater, Bruder und Sohn hatten die Kraft des Reiches gebrochen, als die Christen es mit Uebermacht angriffen. Doch unverzagt, mit dem Muth der Verzweiflung, stritten die unglücklichen Mauren. Vergebens! Im eilften Jahre des Kriegs, sieben hundert ein und achtzig Jahre nach der Schlacht bei Xeres de la Frontera (711), welche die Saracenen zu Gebietern von Spanien gemacht, erlosch mit der Uebergabe von Granada der Ungläubigen Herrschaft.

Eine gleich kostbare Eroberung war jene von Navarra. Dieses Reich, nachdem es längere Zeit hindurch abwechselnd mit Castilien und mit Aragon vereinigt gewesen, erhielt 1134 mit Garcias IV. wieder einen eigenen, einheimischen König. Nicht auf lange. Denn der Grundsatz der auch den Weibern zustehenden Erbfolge brachte es wiederholt in fremder Häuser Besitz. Dergestalt bestieg 1234 Thiebault I., Graf von Champagne, Sohn einer navarrischen Prinzessin, den Thron. Bierzig Jahre später gab die Erbtöchter, Johanna, mit ihrer Hand auch das Reich dem Könige von Frankreich, Philipp IV. (1274). Eine Enkelin Philipps, gleichfalls Johanna genannt, brachte es als Heirathsgut ihrem Gemahle, dem Grafen Philipp von Cyreux, zu (1328). Die Urenkelin desselben, Blanca, brachte es auf gleiche Weise an Aragon (1424), eben so derselben Tochter, Eleonore (1479), an Gaston de Foix, und endlich die Enkelin Eleonorens, Katharina, an Johann Albret, Herrn von Bearne.